

E 6845
August 2010

der gemeinderat

spezial

Sonderausgabe
in Kooperation mit

valm



BREITBAND AUSBAU

Zukunft fürs Land

Schlusslicht IN EUROPA?

Der Ausbau von bis in die Haushalte reichenden Glasfasernetzen ist ein großes Infrastrukturprojekt für Europa. Etliche Länder sind hier schon weit vorangekommen, Deutschland indes hinkt hinterher. Es gilt jetzt bei echter Breitband-Telekommunikation aufzuholen.



Foto: Hudson/Fotolia.com

EU: Das europäische Umfeld zeigt deutlich, dass Deutschland beim Glasfaserausbau entschlossen handeln muss.

Von Hartwig Tauber

Alle Experten sind sich einig: Glasfaser bis zum Haushalt (FTTH, Fibre-to-the-home) ist die einzige Breitbandinfrastruktur, die die notwendigen Bandbreiten für existierende und zukünftige Services bereitstellen kann. Dabei geht es unter anderem auch um Telearbeit, Betreuung älterer Menschen zu Hause, Telemedizin oder die Vernetzung von Kleinunternehmen. Die Europäische Kommission hat die Bedeutung von schnellen Breitbandanschlüssen erst kürzlich mit der Veröffentlichung der „Digitalen Agenda“ für Europa unterstrichen. Darin werden erstmals Bandbreitenziele definiert: Alle europäischen Haushalte sollen 2020 mit mindestens 30 Mbit/s versorgt werden, die Hälfte sogar mit mehr als 100 Mbit/s.

Allerdings gibt es schon heute ein Europa der verschiedenen Datenübertragungsgeschwindigkeiten: Während einige Länder bereits massiv auf FTTH setzen, sind andere noch weit davon entfernt, echte Breitbandinfrastruktur aufzubauen. Dies macht auch das FTTH-Ranking des FTTH Council Europe deutlich. Deutschland ist in dieser Statistik noch gar nicht vertreten. Denn es werden nur Länder aufgenommen, in denen wenigstens ein Prozent der Haushalte mit Glasfaseranschlüssen versorgt sind,

die bis in die Wohnung (FTTH) oder zumindest bis in den Keller des Gebäudes (FTTB, Fibre-to-the-building) reichen.

Ein einheitliches Erfolgsrezept für FTTH gibt es in Europa nicht; die Staaten verfolgen unterschiedliche Ansätze. In den nordischen Ländern wie Schweden oder Dänemark sind es vor allem die Gemeinden und Energieversorger, die Glasfasernetze ausbauen. Die lokalen Verantwortungsträger wollten nicht warten, bis der ehemalige Monopolist aktiv wird.

In Ländern wie Slowenien, Frankreich oder Portugal war es ein starker politischer Wille, der den Ausbau von Glasfasernetzen begünstigte. Beispiel Portugal: Dort hatte die Regierung im Januar 2009 ein Programm gestartet, das den Netzbetreibern günstige Kredite ermöglichte, sofern sie in Glasfaser investieren und bestimmte Zugangsmöglichkeiten für Mitbewerber schaffen. Als Ergebnis wurden im letzten Jahr Glasfasernetze ausgebaut, die nun mehr als eine Million Haushalte erreichen können – immerhin ein Viertel der Haushalte des Landes!

Ein typisches Beispiel für einen Glasfasermarkt, der vorwiegend von Konkurrenz getrieben wurde, ist Holland. Dort haben sich die Kabelnetzbetreiber früh auf Breitbanddienste konzentriert. Den Telekommunikationsunternehmen blieb keine andere Wahl, als nachzuziehen.

In Deutschland wird die Deutsche Telekom in einigen Städten mit einer ähnlichen Situation konfrontiert: Während ihr VDSL nur bis zu 50 Mbit/s erreicht, bieten die Kabelnetzbetreiber auf Basis ihres DOCSIS 3.0-Ausbaus nun bis zu 100 Mbit/s an.

Auch in osteuropäischen Staaten wird derzeit in Glasfaser investiert. In vielen

Fällen muss dort die Infrastruktur neu gebaut oder erneuert werden. Dies erklärt, warum Tschechien, die Slowakei oder Bulgarien im FTTH-Ranking vertreten sind. Hinzu kommt, dass ehemalige Monopolisten wie die Deutsche Telekom oder France Telekom in diesen Staaten in Glasfaser investieren, während sie am Heimatmarkt noch auf veraltete Technologien setzen.

Herausforderung Ländlicher Raum

Das europäische Umfeld zeigt deutlich, dass es für Deutschland Zeit ist, zu handeln. Einige Vorreiter wie NetCologne, M-Net, Wilhelm.Tel oder die Stadtwerke Schwerte haben zwar bereits begonnen, FTTH zu verlegen. Auch die Deutsche Telekom hat mit ihrem angekündigten Investitionsprogramm eine Richtungsentscheidung für FTTH getroffen. Nun ist es jedoch notwendig, diese Pläne in konkrete Netze umzusetzen.

Eine weitere große Herausforderung werden die ländlichen Gebiete sein. Selbst die Europäische Kommission sieht hier die Notwendigkeit, dass auch öffentliche Stellen aktiv werden, um eine „digitale Spaltung“ zu verhindern. Das muss nicht unbedingt heißen, alle Glasfasernetzwerke auf dem Land auf Kosten der Steuerzahler zu errichten: In vielen Fällen bedarf es lediglich einer intelligenten Koordinierung und geringer Beihilfen, um FTTH-Netze möglich zu machen. Ein Beispiel dafür wäre die konsequente Verlegung von Leerrohren oder Lichtwellenleitern im Zusammenhang mit Straßenbaumaßnahmen.

Deutschland hat schon oft bewiesen, dass es mit konzentrierten Aktionen selbst hochkomplexe Projekte in kurzer Zeit umsetzen kann. Bei FTTH-Netzen wäre nun ein guter Zeitpunkt, diesen Beweis erneut anzutreten.

Ein Europa der verschiedenen Bandbreiten

Hartwig Tauber ist Generaldirektor des FTTH Council Europe, einer Industrieorganisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Ausbau von Breitbandnetzen auf Glasfaserbasis in Europa zu beschleunigen